



Zur „Fanfare“ von Richard Strauss, die dieser 1924 für die Wiener Philharmoniker komponiert hat, eröffnen die Debütanten und Debütantinnen den Ball

Foto: Hermine Frank (1)

ALLES WALZER!

In Wien werden Traditionen so hochgehalten wie Reifröcke auf Palais-Treppen. Als Höhepunkt der Ballsaison gilt der Ball der Wiener Philharmoniker. Ob er Anfang nächsten Jahres jedoch stattfinden kann, ist noch ungewiss. Deshalb schwelgen wir in Erinnerungen. Gestatten, gnädige Frau?

Text — Tina Bremer

D

Das Herz schlägt im Dreivierteltakt, nur die Füße wollen nicht so recht folgen. Wir stolpern und schlingern übers Parkett, als seien wir Matrosen auf Landgang. Wie war das noch mit der offenen Drehung und dem kurzen Innehalten? Ein hilfloser Blick zum Tanzpartner genügt und schon prusten wir los. Nein, Fred Astaire und Ginger Rogers werden aus uns beiden definitiv nicht mehr, trotz Walzer-Crashkurs. Die Buschballade „Waltzing Matilda“ ohrwurm im Kopf. Und dann betont unser Tanzlehrer Thomas Schäfer-Elmayer auch noch: „Der Wiener Walzer ist der einfachste.“ Wenn es einer wissen muss, dann er. Dem grauhaarigen Herrn mit dem gestriegelten Haar und Maßanzug gehört die legendäre Tanzschule Elmayer, seit über 100 Jahren „Takt“-Geber für Gesellschaftstanz und Etikette.

Mehr als 200.000 Wienerinnen und Wiener haben in den ehemaligen Stallungen des Palais Pallavicini Walzer, Foxtrott

und Cha-Cha-Cha gelernt, Pendelschritte und Promenaden geübt. „Etwa zehn Prozent der heutigen Einwohner“, sagt Elmayer mit leiser Stimme, nichts läge ihm ferner als Prahlerei. Leisten könnte er sie sich: Der 74-Jährige choreografiert als Tanzmeister die Eröffnungszeremonien für die wichtigsten Bälle – und davon gibt es einige. Rund 450 Veranstaltungen finden in der Ballsaison statt, die offiziell mit dem Faschingsbeginn am 11. November startet und am Aschermittwoch endet. Jede Zunft, die etwas auf sich hält, zelebriert einen Ball: die Kaffeehausbesitzer, die Zuckerbäcker, die Ärzte, die Polizisten – kein Berufsstand, der nicht seine eigene Sause hätte. Würde jeden Tag ein Ball stattfinden, könnte das Jahr in Wien in die Verlängerung gehen.

Diese Stadt, die selbst aussieht, als würde sie ein Festkleid tragen. Mit ihren puttenbesetzten Palais und goldenen Bommeln auf den Dächern, in der man jeden Augenblick erwartet, dass Sisi in einer Kutsche um die nächste Barock-Ecke biegt. Ein Klischee übrigens, bei dem die Einheimischen die Augenbraue hochziehen. Als Verkaufsschlager darf die einstige Kaiserin aber gerne herhalten, in den Souvenirläden winkt sie fleißig von Tassen und Tellern. Den Grundstein für Wien als Hauptstadt der Bälle legte jedoch nicht Sisi mit ihren Sahnebaiser-Kleidern, sondern der Wiener Kongress. Nach der Nie-

derlage Napoleons kamen 1814 die Politiker und Oberhäupter aller Länder zusammen, um Europa neu zu ordnen, fast ein Jahr lang wurden Grenzen gezogen und Verträge unterzeichnet. Logisch, dass die Könige und Fürsten samt Entourage bei Laune gehalten werden mussten. Mit Musik und Tanz – und erstmals dem Walzer, der bis dato als frivoles Bauerngehörschmerz verpönt war. Dynamisch, schwindelerregend, in Ekstase versetzend, eins, zwei, drei, rechtsherum, eins, zwei, drei, linksherum. Schließlich ließ sich auch die Aristokratie von seiner Energie anstecken und ging auf Tuchfühlung. Seither wird sich nirgendwo sonst auf der Welt so oft verbeugt und gedreht wie in Österreichs Hauptstadt.

Der Ball aller Bälle ist der Opernball, dem nicht zuletzt Baulöwe „Mörtel“ Lugner mit Stars und Sternchen am Arm zu fragwürdiger Prominenz verhalf, beschienen von TV-Kameras. Heimlicher Star der Saison aber, quasi der Kavalier unter den Tanzbarden, ist der Ball der Wiener Philharmoniker. „Auf dem Opernball sagen viele internationale Gäste und Filmstars ‚Hier bin ich!‘. Der Ball der Philharmoniker ist viel exklusiver, hier kommt die Wiener Gesellschaft zusammen. Ich kenne keinen anderen Ball, der so eine Atmosphäre hat“, erzählt ein Stammgast aus Heidelberg. Seit 1962 besucht der 87-jährige Jurist und Philosoph das Highlight der Haute- >



Hier spielt die Musik und tanzt Wien am liebsten

OPERNBALL

Am letzten Donnerstag vor dem Aschermittwoch findet der berühmteste aller Bälle in der Staatsoper statt. Er ist Treffpunkt von Kultur, Wirtschaft und Politik aus dem In- und Ausland, aber auch von internationalen Stars und Sternchen.

PHILHARMONIKERBALL

Das weltberühmte Orchester gibt seinen Ball in dem vielleicht schönsten Konzertsaal der Welt, dem Goldenen Saal (Bild o.) des Musikvereins. Der Ball ist vor allem bei der Wiener Gesellschaft beliebt. Die Philharmoniker selbst spielen nur zur Eröffnung, dann wollen sie selbst das Tanzbein schwingen und übergeben an ein anderes Orchester.

KAFFEESIEDERBALL

Er wird seit 1957 vom Klub der Wiener Kaffeehausbesitzer veranstaltet und ist der einzige Ball, der in allen Sälen der Hofburg stattfindet – und auf dem Dach. Bei den Einheimischen ist er sehr beliebt und gilt als kleiner Opernball.

ZUCKERBÄCKERBALL

Auf Kalorien sollte an diesem Abend nicht geachtet werden. In der Hofburg können die Gäste insgesamt 3000 Torten gewinnen! Der beste Konditor wird mit dem „Zuckerbäcker Award“ für die schönste Torte prämiert. Einer der ältesten Gewerbebälle.

JÄGERBALL

2021 findet der Ball des Vereins Grünes Kreuz für Jagd und Natur zum 100. Mal statt. Auf Tanz-Pirsch wird in Trachten gegangen, die Stimmung ist immer ausgelassen. Der Ball in der Hofburg ist besonders bei der Jeunesse dorée beliebt.

Weitere Informationen rund um Wien und die Ballsaison über WienTourismus, wien.info

volee, Jahr für Jahr. Nur ein einziges Mal, während des Golfkriegs, fiel der Ball aus. „Da habe ich zu Hause gegessen und eine Träne verdrückt.“ Das könnte diesmal wegen Corona wieder passieren. Doch falls nicht, wird der treue Heidelberger wie stets – Tradition verpflichtet – im ehrwürdigen Hotel Imperial residieren, wo auch die Dirigenten ihr Haupt betten, die im gegenüberliegenden Musikverein den Taktstock schwingen. Das Konzerthaus verfügt mit dem Goldenen Saal über einen der prunkvollsten Veranstaltungsräume der Welt. Und dort findet jeweils am dritten Donnerstag im Januar der Ball der Wiener Philharmoniker statt.

Auch wir haben zwei der begehrten Karten ergattert und hüten sie wie einen Goldschatz in unseren Abendtäschchen. In nur einer Stunde waren sie ausverkauft, selten sah Gold auf Weiß schöner aus. Farblich abgestimmt auf die mit güldenem Stoff ausgeschlagene Royal Suite 101 im Hotel Imperial, in deren Himmelbett schon Robbie Williams geträumt hat, vielleicht von rauschenden Festen und klirrenden Gläsern? „Let me entertain you!“ Nun werden wir in den königlichen Räumlichkeiten für den Abend aufgehübscht, stäuben die Puderquasten und laufen die Lockenwickler heiß. Unsere Roben durften wir beim Verleih Flossmann aussuchen, unter den Argusaugen der Angestellten, schließlich gilt eine strikte Kleiderordnung, da hört der Spaß auf, Schluss mit lustig und seit zwei Jahren auch mit dem Smoking: Die Damen tragen bodenlange Gewänder und Nylonstrumpfhosen, die Herren Frack, Lackschuhe und weiße Fliege. Ja keine schwarze, schließlich möchte man – Gott bewahre! – nicht mit den Kellnern verwechselt werden, die um Mitternacht meistens Gulaschsuppe auftragen. Laut Elmayer gar keine gute Idee: „Die Gefahr, das weiße Hemd zu bekleckern, ist viel zu groß!“

Und dann ist es endlich so weit. Die ersten Takte der „Fanfare“, die Richard Strauss 1924 eigens für die Wiener Philharmoniker komponiert hat, erklingen. Angeführt von Tanzmeister Elmayer stolzieren die Debütantinnen und Debütanten wie ein zum Leben erwecktes Schachbrett in den Saal. In Zweierreihen, schwarze Fracks und weiße Kleider, die Arme so lange in die Höhe gehalten, dass allein beim Zu-

schauen Einschlafgefahr droht. Stehenden Fußes folgen die Ehrengäste, selbst die Tochter des thailändischen Königs ist angereist, um auf der Orchesterempore Platz zu nehmen. Neben Paul Halwax, Tubist bei den Philharmonikern und Organisator des Abends, demokratisch gewählt von seinen Kollegen, genau wie jeweils die Dirigenten. „Wir haben keinen Boss, wir sind der Boss“, sagt Halwax und grinst. Nachdem die Philharmoniker ans Gastorchester übergeben und Elmayer mit dem obligatorischen „Alles Walzer!“ die Tanzfläche fürs Publikum freigegeben hat, promenierte Halwax durch die Katakomben, die er wie seine weiße Westentasche kennt. Im Wintergarten bläsen Hans Hindler und seine fidelen Oberkrainer den Marsch, im Brahmsaal wird zu 20er-Jahre-Musik geswingt, in der Diskothek im Hölzernen Saal singt Gloria Gaynor von einer verflochtenen Liebschaft, die sie zum Glück überlebt hat. Nebelschwaden wabern um High Heels und Lackschuhe.

Es ist kurz vor zwölf, im Beauty-Corner und in der Notfallschneiderei läuft der Betrieb auf Hochtouren – und man selbst im Sauseschritt zurück zur Tanzfläche. Auf keinen Fall wollen wir den Höhepunkt des Abends verpassen: die Mitternachtsquadrille. Wenn der Walzer die Grande Dame eines jeden Balls ist, ist die Quadrille ihre Rockgöre. Die Taxitänzer, junge Burschen, die für tanzmuffelige Männer einspringen und erfreulicherweise nicht nach zurückgelegten Tanzschritten bezahlt werden, sind längst ausgebucht. In der Mitte des Saals wird sich an den Händen gefasst, gedrängelt und gequetscht, bis auch das letzte Paar ein Plätzchen gefunden hat. Zeremonienmeister Elmayer gibt die ersten Kommandos und los geht er, der Kontratanz: „Der Herr voran, der Herr voran, die Dame hinterdrein!“ Es wird gestampft und gewirbelt, unter lautem Gelächter durch die Reihen galoppiert, jede Tour eine Runde schneller, avanti, avanti. Der Saal dreht sich, alles wankt und taumelt – und wieder einmal auch wir wie betrunkene Matrosen. Aber dieses Mal: geschenkt.

Unsere Autorin denkt immer noch gern an die ausgelassene Mitternachtsquadrille.

Vielleicht auch eine Idee für die nächste Silvesterparty?